Chor des Bayerischen Rundfunks

Konzert am Dienstag, 04.02.2024 um 19:30 Uhr im Stadttheater Amberg

Peter Dijkstra und der Chor des Bayerischen Rundfunks bringen „Ein Deutsches Requiem“ von Johannes Brahms in einer spannenden Fassung ins Stadttheater Amberg. Für frischen Wind sorgt dabei nicht nur die Abwesenheit eines Orchesters.
Das Außergewöhnliche an der Aufführung am 4. Februar um 19.30 Uhr im Stadttheater Amberg liegt zum einen an den beiden Klavieren, die den instrumentalen Part stemmen. Zum anderen an den beiden jungen Solisten **Mina Yu** (Sopran) und **Jeremy Boulton** (Bariton), die sich bereits im November dem Stadttheater-Publikum vorgestellt haben:

Stadttheater: Frau Yu, Herr Boulton, bei Brahms‘ Requiem am 4. Februar 2025 im Stadttheater Amberg stehen Sie das erste Mal mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks und Dirigent Peter Dijkstra auf der Bühne – wie groß sind Vorfreude und Aufregung?
Mina Yu: Das ist schon eine sehr große Freude, dass wir das im Februar machen. Ich bin gerade im Prozess des Erarbeitens und habe auch schon einmal mit dem Chorleiter geprobt. Die Vorstellung, mit dem Dirigenten Peter Dijkstra und dem herausragenden Chor des Bayerischen Rundfunks auftreten zu dürfen, erfüllt mich mit großer Vorfreude und Aufregung.
Jeremy Boulton: Das ist natürlich eine riesige Möglichkeit für einen jungen Sänger. Und es war total überraschend für einen Australier wie mich. Die Verbindung mit so einem weltweit berühmten Chor ist besonders und eine gute Möglichkeit. Auch das Repertoire ist interessant. Die Farben, die das Werk braucht, sind Liedfarben. Mit Peter Dijkstra haben wir daran gearbeitet, alles auf den Text zu fokussieren.

Stadttheater: Amberg und sein Stadttheater haben Sie ja erst vor kurzem beim Opernabend „Bel Canto Me“ im November kennengelernt. Welchen Eindruck hat das Gastspiel bei Ihnen hinterlassen?
Mina Yu: Als ich das Stadttheater Amberg zum ersten Mal besuchte, war ich beeindruckt von seinem wunderschönen Inneren und der hervorragenden Akustik. Wenn ein Theater zu wenig Resonanz hat oder der Klang nicht zum Sänger zurückkommt, kann das Singen unangenehm werden. Doch das Stadttheater Amberg vermittelt einem das Gefühl, dass es die Sänger unterstützt. In der warmen Atmosphäre des Theaters konnte ich als Sängerin mühelos singen.
Jeremy Boulton: Schön, cool. Ich war überrascht, es war eine totale Freude, da zu singen und eine tolle Erfahrung in Bayern auf dem Land zu sein. Die Leute sind nett und offen. Und es war eine gute Gelegenheit, in dieser Akustik zu singen: Viele Häuser sind zu trocken, in Amberg ist das ganz anders, wir hören uns dort auch gut.

Jeremy Boulton

Stadttheater: Ist auch Zeit geblieben, sich ein wenig in der Stadt umzuschauen?
Mina Yu: Es war Sonntag und da hatte nicht so viel offen. Aber es sah sehr gemütlich aus und wir haben ein kleines Café in der Nähe des Theaters besucht.
Jeremy Boulton: Eigentlich hatten wir nur Zeit für die Proben. Aber es ist eine schöne Altstadt, sehr ruhig.

Stadttheater: Nun also „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms. Standen Sie schon häufiger als Solistin respektive Solist in einem Oratorium auf der Bühne?

Mina Yu: Bei Oratorien stand ich bisher nur als Chormitglied auf der Bühne, aber die Sopran-Soloarien singe ich häufig. In der Oper stehen theatralische Elemente im Vordergrund, während beim Oratorium in der Regel auf Kostüme, Bühnenbild und Schauspiel verzichtet wird. Stattdessen wird der Inhalt ausschließlich durch Musik und Gesang vermittelt. Da Oratorien oft biblische und religiöse Themen behandeln, versuche ich beim Singen eines Oratoriums, meine persönlichen Ambitionen als Mensch zurückzustellen und mich ganz auf den Inhalt zu konzentrieren.
Es ist jedoch eine große Herausforderung für einen Sänger, diese Ambitionen loszulassen, da man immer sein Bestes geben möchte. Aber das Singen und Üben von Oratorien hilft mir dabei, diese innere Haltung zu entwickeln und meinen Fokus zu schärfen. Gleichzeitig wirkt es sich auch positiv auf meine gesangstechnischen Fähigkeiten aus.
Jeremy Boulton: In Australien wird oft „Mesiah" von Händel aufgeführt. Requiem ist normalerweise immer Mozart. Wobei das Lateinische hier mit deutscher Aussprache gesungen wird, wir haben es immer italienisch gemacht. Ich war immer nur als Solist dabei, ich habe leider nicht im Chor gesungen – nur zu Weihnachten im Kirchenchor.

Stadttheater: Haben Sie beim Einstudieren des Werkes etwas entdeckt, das Sie an Johannes Brahms im Allgemeinen und seinem Requiem im Besonderen begeistert?
Mina Yu: Ich habe schon ein paar seiner Lieder gesungen. Sie sind sehr schwer, weil die Texte nicht so sängerfreundlich geschrieben sind. Aber die Musik und die Melodielinie sind wunderschön. Das Requiem ist religiös, hat aber auch eine Botschaft für alle Menschen. Die Texte gehen direkt ins Herz, das Publikum kann mehr fühlen.
Jeremy Boulton: Das ist kein normales Requiem. Es war eine tolle Überraschung, dieses Repertoire zu entdecken. In Australien hat man erst in den letzten zehn Jahren begonnen, Neues zu entdecken. Brahms hat so viel früher entdeckt, etwas anders zu machen. Zwar noch in der Kirche, aber mit universeller Menschlichkeit. So anders als seine Lieder, die ich wie jeder Student, zu Anfang meiner Ausbildung gelernt habe. Diese Liedfarben sind auch im Requiem, aber man muss sie entdecken. Wenn man es nicht mit Orchester macht, sondern wie in der Londoner Fassung mit zwei Klavieren, denken immer alle gleich: Das ist halt billiger. Aber es ist ganz toll.

Mina Yu

Stadttheater: Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit Peter Dijkstra und dem Chor des Bayerischen Rundfunks?
Mina Yu: Er wünschte sich, dass dieses Oratorium in eine etwas liedhaftere Richtung geht. Da wir mit zwei Klavieren auftreten, denke ich, dass wir den Text stärker betonen und durch dynamische Nuancen eine noch wirkungsvollere Musik präsentieren können. Da er selbst Gesang studiert hat, versteht er Sängerinnen und Sänger sehr gut. Die Proben mit ihm waren großartig und äußerst hilfreich.
Jeremy Boulton: So ein toller Typ! Ich fand ihn ganz offen. Ich habe zuerst vorgeschlagen, das mit Opernfarbe anzubieten, aber wir haben dann die Leichtigkeit gefunden und er hat gesagt, ihr könnt das, die leichteren Liedfarben finden. Oft ist es schwer, wenn man Ideen vom Dirigenten bekommt und diese dann technisch nicht funktionieren – wir sind ja noch junge Sänger. Aber seine Ideen können wir umsetzen.

Peter Dijkstra

Stadttheater: Wie hat sich das überhaupt ergeben, dass Sie in dieser Aufführung die Gesangs-Soli übernehmen?
Mina Yu: Ich war auch überrascht, dass man uns diese Chance gibt. Jeremy passt gut zum Stück, wir schaffen das.
Jeremy Boulton: Ehrlich gesagt weiß ich das nicht. Wir haben eine Mail vom Leiter des Opernstudios bekommen. Dann haben wir vorgesungen, das war wichtig, hat aber nicht lange gedauert. Es war schon eine Überraschung, es kommt nicht oft vor, dass das Opernstudio so ein Angebot bekommt. Wobei es der Leitung schon wichtig ist, dass wir gastieren. Man muss woanders sein und alles ausprobieren, um dann sein Bestes am Haus geben zu können.

Stadttheater: Und wie gefällt Ihnen die besondere Fassung mit Klavieren statt Orchester?
Mina Yu: Ich habe hauptsächlich die Orchesterfassung des Deutschen Requiems gehört. Als Sopran-Solo höre ich oft die Interpretationen von Edita Gruberova und Hanna-Elisabeth Müller. Ich denke, dass man auch mit zwei Klavieren eine beeindruckende Orchesterwirkung erzeugen kann und sogar eine noch intensivere musikalische Harmonie schaffen kann.
Jeremy Boulton: Ich habe mir Karajan und die Wiener Philharmoniker angehört, ich glaube José van Dam war der Solist: Grandios, groß, vielleicht schwer. 99 Prozent des Publikums lieben die Fassung mit Orchester. Ich liebe die Fassung mit zwei Klavieren. Wobei es immer schwierig ist, wenn alles im Klavierauszug zusammengefasst ist. Aber als Solist kann man zumindest auf den Hintergrund hinter den Soliphrasen achten und an Feinheiten feilen wie etwa den Vokalen – sind sie zu rund, versteht das Publikum dabei den Text? Und man kann wirklich alles hören, wie bei einer Schubertiade. Es geht um die Feinheit von Solisten und Chor und um die Hörqualität.

Stadttheater: Im Gegensatz zu einer Opernrolle sind schauspielerische Fähigkeiten beim Oratorium nicht gefragt. Macht es das einfacher?
Mina Yu: Wenn ich Oper singe, versuche ich, nicht ich selbst zu sein, sondern die Rolle zu verkörpern und die Emotionen dieser Rolle zu spüren. Es erfordert viel Forschung, um die Emotionen darzustellen. In diesem Zusammenhang muss ich gleichzeitig über viele Dinge nachdenken – was ich tun werde, wie viel Emotion ich zeigen soll, die Bewegungen, Gesten, Blicke und vieles mehr.
Im Oratorium hingegen wird keine Schauspielerei verlangt. Man könnte sagen, dass die Belastung dadurch verringert wird. Aber wenn ich Oratorien singe, gehe ich davon aus, dass ich die Worte Gottes überbringe. Es erfordert keine Schauspielerei, aber es ist auch eine große Herausforderung, mein wahres Selbst zu finden. Ich bin nur ein kleiner Mensch, und ich bin dankbar, dass ich mit einem demütigen Herzen vor Gott singen kann. Dieser Prozess scheint genauso schwierig wie Schauspielerei zu sein.
Jeremy Boulton: Ich finde generell, dass es in Theatern manchmal zu viel Regie von Menschen gibt, die nicht singen, die kein Verständnis für Sänger haben. Hier ist es eine tolle Möglichkeit, einfach Sänger zu sein. Wobei ich glaube, wir sind immer zuerst Schauspieler und dann Sänger. Ich glaube, wir dienen der Kunst mehr, wenn wir das so machen. Ich versuche Farben zu finden für die Stimme als Instrument, aber wir singen Worte, wichtige Worte.

Stadttheater: Werden Sie im Opernstudio des Staatstheaters am Gärtnerplatz auch auf solche Aufgaben vorbereitet?
Mina Yu: In unserem Theater müssen wir bei den Auditions nicht nur Opernarien, sondern auch Operetten, Lieder und Musicalstücke vorbereiten. Das gibt uns die Möglichkeit, mit einer breiten Palette von Musik in Kontakt zu kommen. Das Theater bietet im Rahmen des Opernstudios vielfältige Coachings und viele Ge-

legenheiten für Meisterklassen. Wenn wir möchten, können wir auch jederzeit Oratorienstücke bei diesen Gelegenheiten singen. Daher habe ich auch für die Deutsche Requiem Audition zusammen mit den Coaches des Theaters gearbeitet. Das war sehr hilfreich.
Jeremy Boulton: Wir bekommen im Opernstudio eine Theaterausbildung, sehr schöne Coachings und Gesangsstunden. Bezüglich der Vorbereitung sind Coachings für Theater und Oratorium ähnlich. Im Übrigen geht es allein um den Geschmack des Dirigenten – er muss Gott sein.

Stadttheater: Herr Boulton, was hat Sie eigentlich motiviert, den Sprung vom quasi „anderen Ende der Welt" nach München zu wagen?
Jeremy Boulton: Am Beginn der Karriere muss man irgendwo anfangen. In Australien gibt es, ehrlich gesagt, keine Möglichkeiten. Die Oper in Sydney zum Beispiel macht einfach nicht genug. Und man schätzt in Australien die Kunst nicht genug. Weil ich nicht wie so viele andere noch einen Broterwerb nebenher suchen wollte, bin ich dorthin, wo man die Kunst schätzt und das ist nur im deutschsprachigen Raum der Fall. Ich fühle mich als Künstler hier gut unterstützt, Deutschland und Europa haben mich aufgenommen. Und das obwohl ich am Anfang, im Februar 2022 kein Wort Deutsch konnte. Da haben dann sechs Wochen Goethe-Institut geholfen.

Stadttheater: Wie schwierig war es tatsächlich, einen der begehrten Plätze im Opernstudio zu ergattern?
Mina Yu: Das war schwer. Es ist der nächste Schritt nach dem Studium und alle Studentinnen und Studenten bewerben sich. Und im Opernstudio des Staatstheaters am Gärtnerplatz gibt es nur einen Platz pro Stimmlage.
Jeremy Boulton: Das war schwierig, ich habe viele Vorsingen gemacht und bin dann am Ende hier gelandet. Vielleicht war es ein bisschen einfacher, weil das Opernstudio noch neu war und die allerbesten schon bei der Staatsoper untergekommen waren.

Stadttheater: Frau Yu, welche Rolle spielt Ihre Heimat Südkorea in Ihrer weiteren Karriereplanung?
Mina Yu: Zurzeit konzentriere ich mich auf meine Aktivitäten in Europa, weshalb meine Auftritte in Korea deutlich weniger geworden sind. Als klassischer Sänger gibt es in Europa viel mehr Möglichkeiten auf der Bühne als in Korea. Deshalb möchte ich mich momentan auf meine Arbeit hier fokussieren. Aber in Zukunft möchte ich als Sängerin zwischen Korea und Europa pendeln und dort auftreten.

Stadttheater: Und bei Ihnen, Herr Boulton?
Jeremy Boulton: München ist jetzt meine Heimat. Ich fühle mich in Deutschland zuhause, die Schweiz kann ich mir auch vorstellen. Nach Australien fahre ich, um meine Eltern zu besuchen. Aber hoffentlich gehen sie bald in Rente und dann können sie mich auch hier besuchen.

Stadttheater: Und noch eine letzte Frage an Sie, Frau Yu: Beim Brahms Requiem müssen Sie ziemlich lange auf Ihren ersten und dann auch gleich ziemlich herausfordernden Einsatz warten. Haben Sie sich schon überlegt, wie Sie diese Zeit am besten überbrücken?
Mina Yu: Wenn man richtig atmen kann, ist das Warten kein Problem. Nicht nur im Oratorium, sondern auch in der Oper gibt es oft lange Wartezeiten zwischen den Auftritten. Deshalb habe ich das Warten während meiner Opernaufführungen im Theater oft geübt. Wenn ich die wunderschöne Chormusik vor dem Sopran-Solo und das Singen des Baritons Jeremy höre und gemeinsam mit ihnen atme, wird das Singen nach einer langen Wartezeit kein Problem.

TICKETS ERHÄLTLICH BEI DER TOURISTINFORMATION

09621/101233

webshop.amberg.de